

# Das Deutschbuch

Berufskolleg



**Baden-Württemberg**

mit Lernsituationen

**Cornelsen**

**Vorab-Einblick**



Bei diesem Vorab-Einblick handelt es sich um eine Prüfaufgabe. Er ist nur für Prüf- und Testzwecke des Lehrers/der Lehrerin im Rahmen des Unterrichts vorgesehen und darf nicht weiterverbreitet bzw. in Ausschnitten oder Teilen vervielfältigt, verbreitet sowie verkauft werden. Rückmeldungen zur Prüfaufgabe sind auf [www.cornelsen.de/Produktbewertung](http://www.cornelsen.de/Produktbewertung) an den Verlag erbeten.

**Bildquellen:**

Cover: stock.adobe.com/stock.adobe.comcrazyass, S. 156: Panther Media GmbH/Antonio Guillen Fernandez, S. 158: Shutterstock.com/Arthimedes, S. 159: Shutterstock.com/cigdem, S. 162: stock.adobe.com/vegefox.com, S. 165: Panther Media GmbH/Andriy Popov

# Das Deutschbuch

mit Lernsituationen

Erarbeitet von

Lena Decker, Ralf Dettinger, Heike Dresel, Sonja Hensel, Thomas Ißler, Ina Kaplan,  
Samia Moussa, Bettina Sieber, Britta Schmitz, Martina Schulz-Hamann ,  
Annette Wollenweber

In Zusammenarbeit mit der Verlagsredaktion

**Cornelsen**

# Das Deutschbuch

mit Lernsituationen



Jetzt mit barrierefreiem Farbkonzept  
Mehr Informationen auf [cornelsen.de/bf](https://www.cornelsen.de/bf)

Die Grundlage für dieses Werk wurde herausgegeben von Sonja Hensel und Ralf Dettinger.  
Sie wurde erarbeitet von Birgit Brangs, Lena Decker, Ralf Dettinger, Susanne Heise, Sonja Hensel, Ina Kaplan, Samia Moussa, Britta Schmitz, Martina Schulz-Hamann.

Projektleitung: Julia Baum

Titelfoto: [stock.adobe.com/crazyass](https://stock.adobe.com/crazyass)

Umschlaggestaltung: LemmeDESIGN, Berlin

Technische Umsetzung: graphitecture book & edition

[www.cornelsen.de](https://www.cornelsen.de)

Die Webseiten Dritter, deren Internetadressen in diesem Lehrwerk angegeben sind, wurden teilweise von Cornelsen mit fiktiven Inhalten zur Veranschaulichung und/oder Illustration von Aufgabenstellungen und Inhalten erstellt. Alle anderen Webseiten wurden vor Drucklegung sorgfältig geprüft. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Seiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind.

Bei den mit  gekennzeichneten Texten haben die Rechteinhaber einer Anpassung widersprochen. Dieses Werk berücksichtigt die Regeln der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung.

1. Auflage, 1. Druck 2026

Alle Drucke dieser Auflage sind inhaltlich unverändert und können im Unterricht nebeneinander verwendet werden.

© 2026 Cornelsen Verlag GmbH, Mecklenburgische Str. 53, 14197 Berlin, E-Mail: [service@cornelsen.de](mailto:service@cornelsen.de)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Der Anbieter behält sich eine Nutzung der Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne § 44 b UrhG ausdrücklich vor.

Druck: xxx

ISBN 978-3-06-452561-0 (Schülerbuch)

# Inhaltsübersicht

So ist dieses Schulbuch aufgebaut	8
So ist die Cornelsen Lernen App aufgebaut	9
So arbeiten Sie mit diesem Buch	10
Nützliche Hinweise	11

## Sprechen und Zuhören

<b>1 Kommunikation in Theorie und Praxis</b>	<b>12</b>
1.1 Was ist Kommunikation?	14
1.2 Kommunikation ist mehr als Sprechen	16
1.3 Die Lernsituation umsetzen: Ein Bewerbungsgespräch führen	25
<b>2 Konflikte bewältigen – im Alltag kommunizieren</b>	<b>26</b>
2.1 Das Kommunikationsmodell nach Friedemann Schulz von Thun	28
2.2 Konfliktmanagement betreiben – Ich-Botschaften nach Thomas Gordon	36
2.3 Die Lernsituation umsetzen: Konfliktsituationen im Alltag begegnen	41
<b>3 Referate und Vorträge präsentieren</b>	<b>42</b>
3.1 Eine Präsentation planen	44
3.2 Eine Präsentation strukturieren	47
3.3 Die Präsentation medienunterstützt gestalten und vortragen	48
3.4 Die Zuhörerschaft erreichen	52
3.5 Die Lernsituation umsetzen: Ein Referat halten	55

## Lesen – mit Texten umgehen

<b>4 Texte verstehen</b>	<b>56</b>
4.1 Lesen – aber wie?	58
4.2 Einen Text vollständig erschließen	59
4.3 Den Inhalt erfassen – visualisieren	62
4.4 Den Inhalt erfassen – eine Inhaltsangabe schreiben	67
4.5 Die Lernsituation umsetzen: Textverständnis reflektieren	71
<b>5 Schaubilder analysieren</b>	<b>72</b>
5.1 Das Zusammenspiel von Text und Schaubild erkennen	74
5.2 Arten von Schaubildern kennenlernen und analysieren	76
5.3 Manipulation erkennen	80
5.4 Eine Schaubildanalyse verfassen	81
5.5 Die Lernsituation umsetzen: Schaubilder erstellen	83

# Inhaltsübersicht

<b>6</b>	<b>Informationen recherchieren</b>	<b>84</b>
6.1	Informationen im Internet recherchieren und bewerten	86
6.2	Die Qualität einer Internetseite bewerten	88
6.3	Sich in Bibliotheken informieren	90
6.4	Ein Quellenverzeichnis anlegen	91
6.5	Die Lernsituation umsetzen: Ein kommentiertes Quellenverzeichnis erstellen	93

## Schreiben

<b>7</b>	<b>Schreiben im betrieblichen Kontext</b>	<b>94</b>
7.1	Betriebliches Schreiben für den eigenen Gebrauch	96
7.2	Betriebliches Schreiben für andere	100
7.3	Die Lernsituation umsetzen: Ein Teammeeting durchführen	105

<b>8</b>	<b>Sich bewerben</b>	<b>106</b>
8.1	Ein Persönlichkeitsprofil erstellen	108
8.2	Anforderungen für Ausbildungsberufe ermitteln	109
8.3	Eine Bewerbung verfassen	110
8.4	Für ein Vorstellungsgespräch üben	115
8.5	Sich auf ein Assessment-Center und Einstellungstests vorbereiten	116
8.6	Die Lernsituation umsetzen: Sich bewerben	119

<b>9</b>	<b>Richtig schreiben</b>	<b>120</b>
9.1	Grundlagen für richtiges Schreiben schaffen	122
9.2	Wichtige Rechtschreibregeln kennen und anwenden	125
9.3	Texte überarbeiten	134
9.4	Die Lernsituation umsetzen: Ein Bewerbungsschreiben korrigieren	137

## Sich mit Sachtexten auseinandersetzen

<b>10</b>	<b>Sachtexte analysieren</b>	<b>138</b>
10.1	Den Aufbau und die Aussageabsicht untersuchen	140
10.2	Die sprachlichen Mittel von Texten untersuchen	142
10.3	Die Argumentationsstruktur und -strategie von Texten untersuchen	144
10.4	Die Argumentation bewerten	147
10.5	Einen Text strukturiert wiedergeben	149
10.6	Die Lernsituation umsetzen: Einen Reader erstellen	153

# Inhaltsübersicht

## **11 Texte erörtern 154**

- 11.1 Den Standpunkt eines Autors / einer Autorin erfassen 156
- 11.2 Die Argumentation erfassen 159
- 11.3 Die Argumentationsstruktur im Überblick darstellen 161
- 11.4 Die Argumentation prüfen und bewerten 162
- 11.5 Sich mit den Argumenten einer Autorin / eines Autors auseinandersetzen 166
- 11.6 Die Lernsituation umsetzen: Eine Pro-Kontra-Erörterung verfassen 169

## **12 Materialgestützt erörtern 170**

- 12.1 Aufgabenstellung analysieren und Vorwissen aktivieren 172
- 12.2 Vom Zitat zur Stoffsammlung 174
- 12.3 Die eigenständige Stoffsammlung anlegen 175
- 12.4 Materialien sichten und auswerten 177
- 12.5 Den Schreibplan umsetzen 183
- 12.6 Die Lernsituation umsetzen: Materialgestützt erörtern 185

## **Sich mit fiktionalen Texten auseinandersetzen**

## **13 Erzählende Texte interpretieren 186**

- 13.1 Epische Texte erschließen 188
- 13.2 Romananfang und Romanauszüge interpretieren 195
- 13.3 Eine Kurzgeschichte interpretieren 196
- 13.4 Die Lernsituation umsetzen: Eine Kurzgeschichte illustrieren 201

## **14 Sich mit den Besonderheiten lyrischer Texte auseinandersetzen 202**

- 14.1 Warum Lyrik? 204
- 14.2 Reiselyrik im Wandel der Zeit 208
- 14.3 Lyrik interpretieren 218
- 14.4 Die Lernsituation umsetzen: Ein Mash-up erstellen 221

## **15 Dramen analysieren 222**

- 15.1 Die Gattung Drama kennenlernen 224
- 15.2 Eine Dramenszene analysieren 228
- 15.3 Die Lernsituation umsetzen: Eine Szene als Hörspiel zum Leben erwecken 235

# Inhaltsübersicht

## Sich mit Medien auseinandersetzen

<b>16 Medien in Alltag und Schule nutzen</b>	<b>236</b>
16.1 Medien und Gesellschaft	238
16.2 Medien verändern sich	239
16.3 Das neue Lernen	241
16.4 Die Lernsituation umsetzen: Ein Statement verfassen	247
<b>17 Das eigene Medienverhalten reflektieren</b>	<b>248</b>
17.1 Die Mediennutzung Jugendlicher untersuchen	250
17.2 Folgen veränderter Mediennutzung erkennen	253
17.3 Sich im Netz angemessen verhalten	255
17.4 Den Medieneinfluss bewerten	257
17.5 Die Lernsituation umsetzen: Eine Zukunftswerkstatt durchführen	259
<b>18 Ein eigenes Medienprodukt erstellen</b>	<b>260</b>
18.1 Podcast – was ist das?	262
18.2 Bedeutung von Podcasts	263
18.3 Was macht einen gelungenen Podcast aus?	264
18.4 Ein Skript entwickeln	265
18.5 Einen Podcast erstellen	267
18.6 Rechtliche Aspekte beachten	268
18.7 Die Lernsituation umsetzen: Einen Podcast produzieren	269

## Sprache und Sprachgebrauch reflektieren

<b>19 Sprechen als kommunikatives Handeln</b>	<b>270</b>
19.1 Sprachvarietäten unterscheiden	272
19.2 Sprachwandel erkennen	283
19.3 Kommunikative Kompetenz erwerben	286
19.4 Die Lernsituation umsetzen: Eine Podiumsdiskussion durchführen	291
<b>20 Den Einfluss von Sprache erkennen</b>	<b>294</b>
20.1 Kommunikative Strategien analysieren	294
20.2 Werbestrategien erkennen und analysieren	302
20.3 Eine (Werbe-)Anzeige analysieren	304
20.4 Werbestrategien anwenden	308
20.5 Die Lernsituation umsetzen: Ein Werbeplakat gestalten	309



# Inhaltsübersicht

## **21 Sich mit Mehrsprachigkeit auseinandersetzen 310**

- 21.1 Die eigenen Vorstellungen von Mehrsprachigkeit reflektieren 312
- 21.2 Typen von Mehrsprachigkeit definieren 313
- 21.3 Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache voneinander unterscheiden 315
- 21.4 Ein Interview mit einer mehrsprachigen Person führen 317
- 21.5 Mehrsprachigkeit als Ressource verstehen – der Ansatz Language Awareness 318
- 21.6 Die Lernsituation umsetzen: Ein Sprachenporträt anfertigen 321

## **22 Sich auf die Prüfung vorbereiten 322**

- 22.1 Materialgestützte Erörterung 323
- 22.2 Texterörterung 327
- 22.3 Literarisches Thema - Romanauszug 331
- 22.4 Literarisches Thema - Dramenauszug 333

## **23 Methoden und Arbeitstechniken 340**

## **24 Nachschlagen 355**

- 24.1 Vom Barock zur Gegenwartsliteratur 356
- 24.2 Epochenüberblick 362
- 24.3 Rhetorische Stilmittel 364
- 24.4 Arbeitsanweisungen verstehen – Operatoren kennen 368
- 24.5 Nachschlageliste: unregelmäßige Verben 370

## **Anhang**

- Cornelsen Lernen App Übersicht 374
- Textsortenverzeichnis 375
- Textquellenverzeichnis 377
- Bildquellenverzeichnis 380
- Sachwortverzeichnis 381

# Kapitel 11

## Texte erörtern



- 11.1 Den Standpunkt eines Autors / einer Autorin erfassen
- 11.2 Die Argumentation erfassen
- 11.3 Die Argumentationsstruktur im Überblick darstellen
- 11.4 Die Argumentation prüfen und bewerten
- 11.5 Sich mit den Argumenten einer Autorin / eines Autors auseinandersetzen
- 11.6 Die Lernsituation umsetzen

Viele journalistische Texte versuchen, ihre Leserinnen und Leser von einer bestimmten Meinung zu überzeugen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden argumentative Strategien und bestimmte sprachliche Mittel eingesetzt. Wichtig ist, diese kritisch zu prüfen und zu bewerten, um eine Basis zu haben, auf der Sie sich eine eigene Meinung bilden können.

Competenzen	Methoden und Arbeitstechniken
<ul style="list-style-type: none"><li>• Strukturmerkmale und Aufbau argumentativer Texte analysieren</li><li>• Argumentationsstruktur und Zielsetzungen argumentativer Texte analysieren</li><li>• zu Positionen in argumentativen Texten begründet Stellung nehmen</li><li>• andere von der eigenen Position überzeugen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Fünf-Schritt-Lesemethode</li><li>• Visualisierungstechniken</li><li>• Partnerdiskussion</li><li>• Brainstorming</li></ul>

# Lernsituation: Eine Pro-Kontra-Erörterung verfassen

In der örtlichen Zeitung lesen Sie folgende Schlagzeile:

## Bundespräsident Steinmeier will Pflichtdienst für junge Menschen

Ausgehend von einem Interview des Bundespräsidenten mit einer großen Boulevard-Zeitung im Sommer 2022 begann in den Medien eine Debatte, die sich mit den Vor- und Nachteilen eines Pflichtdienstes für junge Menschen beschäftigte. Nach dem Aussetzen der Wehrpflicht im Jahr 2011 wird über dieses Thema immer wieder diskutiert. Hierbei stoßen unterschiedliche Vorstellungen innerhalb der Gesellschaft aufeinander, die bislang keinen Konsens finden konnten. Der Bundespräsident sollte eine Debatte über das Thema anstoßen, ließ aber deutlich Sympathien für die Einführung eines noch näher definierten Pflichtdienstes erkennen.

Passend dazu ging es in Ihrem Unterricht zur Berufsorientierung in den letzten Wochen um die Perspektiven nach der Fachhochschulreife. Neben Ausbildung und Studium denken einige Ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler über ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) nach. In die Diskussion darüber bringt ein Mitschüler ein, dass ja auch immer wieder über einen beruflichen Pflichtdienst für alle Jugendlichen diskutiert wird. Die Meinungen in Ihrer Klasse dazu gehen weit auseinander. Sie beschließen, verschiedene Texte zu lesen, die unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema formulieren. Anschließend schreiben Sie eine Erörterung zu einem Text, mit dessen Meinung Sie sich auseinandersetzen, um zu einer eigenen Meinung zu kommen.

### So können Sie vorgehen

- Schritt 1** die Argumentation eines Textes untersuchen
- Schritt 2** die Argumentationsstruktur im Überblick darstellen
- Schritt 3** die Argumentation bewerten
- Schritt 4** sich eine eigene Meinung bilden
- Schritt 5** die eigene Meinung schriftlich äußern

# Den Standpunkt eines Autors/ einer Autorin erfassen

Wesentlicher Bestandteil einer Texterörterung ist es, die Argumente im Text zu hinterfragen. Manchen Argumenten der Autorin stimmen Sie vielleicht zu, anderen eher nicht. Vielleicht fehlen wichtige Punkte? Sie erörtern also, ob Sie der Meinung der Autorin zustimmen und begründen dies, indem Sie auf einzelne Argumente im Text differenziert eingehen.

- 1** „Ein Pflichtjahr versklavt niemanden“ – Stellen Sie Vermutungen darüber an, um welche Inhalte es in einem Artikel mit dieser Überschrift gehen könnte.

## Ein Pflichtjahr versklavt niemanden – es macht reifer

*Es muss ja nicht Bundeswehr und „Stillgestanden“ sein. Aber ein Jahr Gemeinnützigkeit ist keine schlechte Schule des Lebens. Ein wie immer gearteter Pflichtdienst kann sich positiv auswirken auf alle Beteiligten.*

von Holger Kreitling

Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Die hastige Aussetzung der Wehrpflicht 2011 war der schwerste gesellschaftliche und damit politische Fehler, den die Union sich in den vergangenen Jahrzehnten geleistet hat; womöglich inklusive der Entscheidungen im Herbst 2015 für die Offenhaltung der Grenzen. Denn diese Knall-auf-Fall-Entscheidung zur Verteidigungsminister zu Guttenberg (CSU) hat als exekutives Gebot brachte nicht nur die Bundeswehr an den Rand der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Legitimation, sondern griff fundamental in die Wahrnehmung des Staates durch seine Bürger ein.

Der Glaube setzte sich durch, es sei ein größeres Engagement mehr erforderlich, eine Grundschulung sei ein übergreifendes Heilmittel. Läuft doch von selbst. Wir leisten uns Profis, die alles besser können. Nicht nur die Bundeswehr. Sondern auch Gesundheitsdienste wie Krankenhäuser, Altenpflegeheime, Sozialstationen, Behinderteneinrichtungen und viele andere mehr. Wir brauchen die unbedarften und unmotivierten Jünglinge nicht mehr. Heranwachsende sollen die frei werdende Zeit nutzen, um früher eine Ausbildung zu beginnen, zu studieren, um sich alsbald in der funktionierenden Gesellschaft als wertvolle Mitglieder zu erweisen.

Nun muss so ziemlich jeder zugeben, dass diese hehren Ideen schneller vertrocknet sind als ein Blumenstrauß ohne Wasser. Ein großes Bündel an Gründen und Entwicklungen führte erst zum Ansehensverlust der



Bundeswehr und bald zu einer nicht für möglich gehaltenen Funktionsunfähigkeit der Streitkräfte. Das Wissen über militärischen Sinn und Nutzen der Bundeswehr ist seit 2011 schwer erodiert; als eine Säule der Gesellschaft gilt die Berufsarmee kaum noch, was sich nicht bloß auf die Soldaten selbst auswirkt, sondern auch die Einsicht in eine grundsätzliche Verteidigungsbereitschaft erschüttert.

Da, wo bis 2011 Zivildienstleistende halfen, ist es auch nicht gerade besser geworden. Auch bei Gesundheit und Pflege fehlt es offensichtlich an politischer und gesellschaftlicher Unterstützung. Was die beschleunigte Ausbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen angeht, ist die Liste der Klagen lang. Die Universitäten sind nicht ganz glücklich über minderjährige Studenten, deren Eltern in den Sprechstunden mitreden wollen. Und die Wissensstände sind oft beschämend, was zugegeben nichts mit der Wehrpflicht zu tun hat. Was zugleich seit Jahren zunimmt, ist eine Leistungsererschöpfung gerade bei Abiturienten, gepaart mit einer Orientierungslosigkeit. Man will sich nach zwölf oder 13 Schuljahren nicht gleich festlegen, wie es weiter-

# Den Standpunkt eines Autors/ einer Autorin erfassen

gehen soll. Oft fehlt es besonders jungen Männern an Ideen. Der diffuse Wille zu Freiheit und Abstand führt dazu, dass enorm viele Schulabgänger aus bürgerlichen Schichten ein oder zwei Jahre lang wenig tun.

Australien und Neuseeland sind zu den bevorzugten Sehnsuchtsländern eines abenteuersatten Teilzeitausstiegs geworden: Herzensbildung am anderen Ende der Welt, möglichst weit weg. Eine sehr kommode Situation. Der Bundesfreiwilligendienst aber, der alternativ zum Zivildienst Angebote bereithalten soll, ist bestenfalls ein mittelpträgiger Erfolg mit hoher Abbrecherquote.



Deshalb ist es richtig eine Debatte über die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht zu führen, die möglichst über die Wehrpflicht hinausgeht, also für junge Frauen wie Männer gilt, was juristisch düuzil ist. Teilhabe am Wesen und der Verfassung der Gesellschaft soll und kann die Identifikation stärken, auch die Integration, am Ende sogar die Bildung. Das vielfach wachsende Misstrauen der Bürger in Institutionen des Staates hat etwas mit Distanz zu tun. Ihr, wir. Ein wie immer geartetes Pflichtjahr kann sich positiv auswirken auf alle Beteiligten. Es ist keine völlig unbotmäßige Forderung, wenigstens darüber zu diskutieren, ob sich die jungen Bürger für das Gemeinwohl engagieren sollen.

Die eilig geäußerten Argumente gegen eine allgemeine Dienstpflicht – staatliche Gängelung, zusätzliche Belastung des Arbeitsmarkts, Verschwendung von Lebenszeit, Freiheit des Einzelnen – schieben einen gesell-

schaftlichen Nutzen locker und recht bedenkenlos beiseite. Es geht nicht darum, bloß billige Kräfte in notorisch unterbesetzten Bereichen zu finden. Das Pochen auf volkswirtschaftliche Funktionsfähigkeit führt am Kern vorbei. Ein Pflichtjahr wäre weit mehr als die Summe der zu verrichtenden Aufgaben und Arbeiten – selbst wenn die Probleme der Bundeswehr im engeren Sinne nicht durch neue Jahrgänge an Wehrpflichtigen zu lösen sind.

Arbeit im sozialen Bereich hält wertvolle Lehren bereit, die jungen Menschen sehr lange von Nutzen sind. Generationen von Zivildienstleistenden, die der Verfasser dieses Textes haben enorm von diesen Lektionen profitieren sehen, indem Demut und Mitgefühl und das befriedigende Gefühl von Hilfe erfahren wurden, oder weil es ihnen gelang, dass der Anstoß für weitere Ausbildungen entstanden ist. [...]

Nicht zuletzt wächst bei einem sozialen Engagement neben Selbstkenntnissen stets etwas, was altmodisch die sittliche Reife genannt wird. Keine schlechte Sache. Selbst bei negativen Erfahrungen in der Bundeswehr- oder Zivildienstzeit sind positive Gedanken dabei herausgekommen: Man wollte dann unbedingt etwas ganz anderes machen. Es gibt für Heranwachsende in Wahrheit nur sehr wenig wirklich vergeudete Zeit.

Manche Argumentation klingt schon, als dürfe man den hoch ausgebildeten Eliten von morgen nicht simple Arbeit im Altenheim zumuten. Umgekehrt wird ein Argument daraus: Indem die angestammte Umgebung verlassen wird, sind Kompromissfähigkeit, Duldsamkeit und das Entwickeln gesellschaftlicher Fertigkeiten möglich. Auch den Kindern wohlständiger Schichten ist es zuzumuten, einmal und für eine begrenzte Zeit Lebenswirklichkeiten außerhalb der Filterblasen kennenzulernen, bevor sie an die Universitäten gehen und dort ihresgleichen treffen.

Ein Pflichtjahr wäre keine Bergwerksschuferei und auch keine Sklavenausbeutung. FDP-Chef Christian Lindner hat die Dienstpflicht ernst und flapsig zugleich „Freiheitsentzug“ genannt und sie damit in die Nähe eines Gefängnisarrests gerückt. Gesellschaftlicher Zusammenhalt, wie er allerorten erbeten und erträumt wird, hat etwas mit gesellschaftlichem Engagement zu

# Den Standpunkt eines Autors/ einer Autorin erfassen

125

tun, mit Identifikation und Erfahrung, mit durch Erleben gewachsenem Wissen; dieser Kitt ist nicht

kostenlos an einer Lottostelle zu haben und kommt auch nicht per Luftpost.

(www.welt.de)

- 2** Lesen Sie den Zeitungskommentar „Ein Pflichtjahr verklärt niemanden – es macht reifer“ mit der Fünf-Schritt-Lesemethode (→ GUT ZU WISSEN „Fünf-Schritt-Lesemethode“, Kapitel 4, S. 61).
- 3** Fassen Sie mit eigenen Worten den Standpunkt des Autors kurz zusammen. Orientieren Sie sich dabei an GUT ZU WISSEN „Standpunkt einer Argumentation“. Haben sich Ihre Vermutungen aus der ersten Aufgabe bestätigt?

## GUT ZU WISSEN Standpunkte einer Argumentation

Um den Standpunkt einer Autorin bzw. eines Autors zu erfassen, helfen folgende Leitfragen:

- Welche Position vertritt z. B. eine Autorin / ein Autor, wofür spricht sie/er sich aus, wen unterstützt sie/er, was fordert sie/er?
- Welches Ergebnis enthält der Text? Ist die vertretene Position eindeutig oder bleibt das Resultat offen?
- Wie ist die Argumentation aufgebaut, ist sie schlüssig, einseitig oder lückenhaft?
- Welche Wirkung sollen die eingesetzten sprachlichen Mittel erzielen?
- Welche Reaktion soll vonseiten der Leserinnen erfolgen? Bietet der Text Anreiz zum Nachdenken, fordert er Zustimmung oder Widerspruch heraus?

## SPRACHE UND STIL Standpunkte einer Argumentation wiedergeben

- |  |   |
|--|---|
| • Der Autor informiert über ...                                  | • Der Verfasser des Textes wägt ... ab.                                       |
| • Die Autorin erläutert die Vor- und Nachteile von ...           | • Die Verfasserin schildert zunächst ... Sie führt dann ein Gegenargument an. |
| • Der Autor versucht, die Lesenden davon zu überzeugen, dass ... | • Im Text werden verschiedene Standpunkte gegenübergestellt.                  |
| • Die Autorin führt eine Reihe von Argumenten für/ gegen ... an. | • Die Argumentation wirkt insgesamt einseitig/ lückenhaft/schlüssig.          |
| • Der Autor spricht sich für/ gegen ... aus.                     | • Der Autor wägt ab ...   |
| • Die Autorin bezieht klare Stellung für/ gegen ...              | • Die Autorin lässt offen, ob ...   |
| • Im Text wird behauptet, dass ...                               |   |



# Die Argumentation erfassen

Um die Argumentation eines meinungsbildenden Textes zu erfassen, gibt es einige nützliche Werkzeuge, mit deren Hilfe man dem Gedankengang des Autors / der Autorin näherkommt.



## GUT ZU WISSEN

## Aufbau einer Argumentation

Eine Argumentation besteht üblicherweise aus den **drei Komponenten These – Argument – Argumentationsstütze** (Erläuterung, Beleg oder Beispiel zur Veranschaulichung des Arguments). Die Reihenfolge kann variieren. Wichtig ist, dass die einzelnen Schritte in einem logischen Zusammenhang stehen.

**Behauptung, Werturteil, Empfehlung**

**These**

z. B. *Die Einführung eines sozialen Pflichtjahres für alle jungen Menschen in Deutschland ist sinnvoll.*

**wird begründet durch Fakten, Beobachtungen, Erfahrungen, Aussagen, Experten**

**Argument**

z. B. *Ein solches Pflichtjahr wirkt sich positiv auf alle Beteiligten aus.*

**wird entfaltet und gestützt durch**

**Beispiel, Argumentationsstütze, Zitat**

z. B. *Generationen von Zivilistenleistenden haben von den Erfahrungen dieser Zeit profitiert.*

Der Argumentationsgang schließt oft mit einer **Schlussfolgerung**. Sie bezieht sich auf die These und gibt dem Argumentationsgang dadurch einen Rahmen. Beispiel: Die oben erläuterten Argumente belegen deutlich, dass die Einführung eines sozialen Pflichtjahres insgesamt positiv zu bewerten ist.

**1** Der Autor unterstützt die Forderung der Einführung eines sozialen Pflichtjahres (→ GUT ZU WISSEN „Aufbau einer Argumentation“).

- Stellen Sie die Argumente aus dem Text zusammen, mit denen die These begründet wird.
- Suchen Sie mögliche Argumentationsstützen im Text.

**2** Suchen Sie Argumente aus dem Text, die gegen eine Einführung eines sozialen Pflichtjahres sprechen.



*Man glaubte daran, dass die Wehrpflicht nicht mehr notwendig ist, weil die Bundeswehr und die sozialen Dienste professionalisiert (vgl. Z. 10).*

**3** Erklären Sie die Funktionen der einzelnen Argumenttypen (→ GUT ZU WISSEN „Argumenttypen“, S. 162).



*Ein Faktenargument unterstützt die These/Behauptung durch nachvollziehbare und belegbare Fakten ...*

**4** Überprüfen Sie mit GUT ZU WISSEN „Argumenttypen“, welche Beispielargumente aus dem Text stammen und welchen eine andere Quelle zugrunde liegt.

# Die Argumentation erfassen

## GUT ZU WISSEN Argumenttypen

Argumenttyp	Beispiel
Ein <b>Faktenargument</b> bezieht sich u. a. auf Zahlenmaterial, Statistiken oder wissenschaftliche Untersuchungen.	<i>Alle Umfragen unter ehemaligen Zivildienstleistenden zeigen deutlich, dass die Mehrheit der Befragten im Rückblick der Meinung ist, dass die Zivildienstzeit sich auf ihr weiteres Leben bereichernd ausgewirkt hat.</i>
Ein <b>normatives Argument</b> verweist auf allgemein anerkannte Werte, z. B. auf das Grundgesetz oder die Verfassung.	<i>Das Grundgesetz sieht die Möglichkeit einer Dienstpflicht vor.</i>
Ein <b>Erfahrungsargument</b> greift auf eigene oder allgemeine Erfahrungen zurück bzw. auf nachvollziehbare Beispiele.	<i>Die Orientierungslosigkeit bei jungen Schulabgängern nimmt nicht ab.</i>
Das <b>Autoritätsargument</b> beruft sich auf die Meinung von Fachleuten oder zitiert Wissenschaftler/-innen.	<i>Der Bundespräsident sieht die Einführung eines Pflichtjahres positiv.</i>
Ein <b>analogisierendes Argument</b> zieht Rückschlüsse aus erwiesenen Tatsachen und überträgt sie auf andere Bereiche.	<i>Es ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig, dass alle Kinder gemeinsam in einer Schule lernen und sich auch mit anderen Lebenswirklichkeiten auseinandersetzen müssen. Dies würde noch mehr für ein soziales Pflichtjahr gelten.</i>
Ein <b>indirektes Argument</b> greift die Gegenposition auf und entkräftet sie.	<i>Heranwachsende sollen die frei werdende Zeit nutzen, um früher eine Ausbildung zu beginnen oder zu studieren.</i>

Formulieren Sie die Beispielsargumente von GUT ZU WISSEN „Argumenttypen“ als Pro- oder Kontra-Argumente um. SPRACHE UND STIL „Pro- oder Kontra-Argumente einleiten“ kann Ihnen bei den Formulierungen helfen.



Vergleichen Sie die Beispiele mit denen Ihres Lernpartners / Ihrer Lernpartnerin.



## SPRACHE UND STIL Pro- und Kontra-Argumente einleiten

Ein Argument für/gegen ... ist ...

Für/Gegen ... lässt sich zuerst ...

Ein Vorteil/Nachteil von ... ist zunächst ...

Gegner/Befürworter einer solchen Lösung sagen, dass ...

Außerdem darf nicht vergessen werden, dass ...

Von zentraler Bedeutung ist, dass ...



# Die Argumentationsstruktur im Überblick darstellen

Nun verschaffen Sie sich einen Überblick über die Argumentationsstruktur. Eine Übersicht hilft Ihnen, sich auf die wesentlichen Aussagen des Textes zu konzentrieren, und es gelingt Ihnen eher, sich von der Sprache des Textes zu lösen.

## MUSTER Textstruktur

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Struktur eines Textes zu visualisieren.

### Beispiel 1

**These:** Es ist notwendig, eine Debatte über die Einführung eines sozialen Pflichtjahres zu führen, da diese Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts berührt.

**Hinführung:** Die Aussetzung der Wehrpflicht war ein schwerer Fehler und hat dem gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland geschadet.

**Hintergrund:** Man glaubte auf Wehr- und Zivildienstleistende verzichten zu können

**Problem 1:** negative Folgen für Bundeswehr

**Problem 2:** negative Folgen im Gesundheitswesen

**Problem 3:** Orientierungslosigkeit bei den Jugendlichen selbst

**Forderung:** Eine Debatte darüber, ob sich die jungen Bürgerinnen und Bürger für das Gemeinwohl engagieren sollen, ist notwendig.

**Argument 1:** Der gesellschaftliche Nutzen übersteigt die Probleme.

**Argument 2:** Soziales Engagement fördert die Selbsterkenntnis.

**Argument 3:** Ein soziales Pflichtjahr dient der persönlichen Reife.

**Schlussfolgerung:** Gesellschaftlicher Zusammenhalt ergibt sich nicht aus sich selbst heraus, sondern muss stetig hergestellt und gefördert werden.

### Beispiel 2

**These:** Es ist notwendig, eine Debatte über die Einführung eines sozialen Pflichtjahres zu führen, da diese Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts berührt.

**Argument 1:** Die Aussetzung der Wehrpflicht war ein schwerer Fehler und hat dem gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland geschadet.

**Beleg 1:** negative Folgen für Bundeswehr

**Beleg 2:** negative Folgen im Gesundheitswesen

**Beleg 3:** Orientierungslosigkeit bei den Jugendlichen selbst

**Argument 2:** Ein soziales Pflichtjahr kann dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen.

**Beleg 1:** Der gesellschaftliche Nutzen übersteigt die Probleme.

**Beleg 2:** Soziales Engagement fördert die Selbsterkenntnis.

**Beleg 3:** Ein soziales Pflichtjahr dient der persönlichen Reife.

**Schlussfolgerung:** Gesellschaftlicher Zusammenhalt ergibt sich nicht aus sich selbst heraus, sondern muss stetig hergestellt und gefördert werden.

# Die Argumentation prüfen und bewerten

- 1** Erstellen Sie eine eigene Darstellung der Argumentationsstruktur (→ GUT ZU WISSEN „Analyse der Argumentationsstruktur“). Gehen Sie dabei von Ihrer eigenen Thesenformulierung aus.

## GUT ZU WISSEN

## Analyse der Argumentationsstruktur

Nachdem das grundlegende Textverständnis gesichert wurde, beginnt die Argumentationsanalyse immer mit der

Frage: Wovon möchte der Autor / die Autorin uns überzeugen? Die Antwort auf diese Frage stellt die Hauptthese des Textes dar. Danach machen Sie sich den Aufbau der Argumentation klar. Hilfreich sind dabei die **Leitfragen**:

- Welche Argumente und anderen Textelemente enthält der Text?
- In welcher Reihenfolge werden sie angeführt?

Für die **Sicherung des Analyseergebnisses** eignet sich besonders gut eine grafische Darstellung, z.B.

- am Aufbau des Textes orientiert (Beispiel 1),
- der inneren Logik des Textes folgend (Beispiel 2).

Im folgenden Schritt geht es darum, Argumente zu prüfen. Dabei ist es gar nicht so einfach zu erkennen, ob tatsächlich echte Argumente angeführt werden oder ob es sich lediglich um Behauptungen handelt.

### Eine Verpflichtung zu einem sozialen Jahr ist falsch

*Sollen junge Menschen ein soziales Pflichtjahr leisten? Der Bundespräsident stößt eine wichtige Debatte über Solidarität an – aber es gibt bessere Lösungen.*

*Eine Kolumne von Marcel Kratzscher*

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat mit seinem Vorschlag eines verpflichtenden sozialen Jahres eine wichtige Debatte neu angestoßen. Sie unterstreicht eine große und zunehmende Schwäche in unserer Gesellschaft: die Illusion von Solidarität und die wachsende soziale Polarisierung. Die Forderung nach einem verpflichtenden sozialen Jahr ist letztlich das Eingeständnis des Scheiterns von Politik und Gesellschaft, unser Zusammenleben solidarisch zu gestalten und sozialen Zusammenhalt zu gewährleisten. Eine Demokratie muss vorsichtig mit Einschränkungen individueller Freiheit sein. Eine Verpflichtung, einen Dienst an der Gesellschaft abzuleisten, sollte es nicht geben – es gibt bessere Alternativen.

Doch schauen wir uns die Ausgangslage an: Auch wenn wir Deutschen auf unsere soziale Marktwirtschaft zu Recht stolz sind und es nicht gerne hören: Die soziale Polarisierung in Deutschland ist stärker ausgeprägt als

in vielen vergleichbaren Demokratien – und sie ist in den letzten Jahren größer geworden. Fast nirgendwo in der westlichen Welt ist die Ungleichheit der Chancen im Bildungssystem so hoch wie in Deutschland. Fast nirgends hängen die Bildungschancen, das Einkommen und Gesundheit so stark von Bildung und Einkommen der Eltern ab wie bei uns. Die Aufstiegschancen sind in Deutschland fast genauso gering wie in den USA, wo ein großer Teil des Bildungssystems privat und ein starker Sozialstaat abwesend sind.

Deutschland hat außerdem einen der größten Niedriglohnsektoren in Europa, bei dem mehr als jede und jeder fünfte Beschäftigte zu so geringen Stundenlöhnen arbeitet, dass er oder sie häufig kaum über die Runden kommt. Fast 40 Prozent der Deutschen haben kein oder kaum Ersparnis, können nicht vorsorgen und sind abhängig von den Leistungen des Sozialstaats. Systemrelevante Berufe, die in der Pandemie überlebensnotwendig waren, erhalten weniger Wertschätzung, eine schlechtere Bezahlung und werden meist von Frauen gemacht. Trotz der Lehren der Pandemie scheint sich daran wenig zu ändern. Genauso wenig wie an der Tatsache, dass die Diskriminierung von Frauen am

# Die Argumentation prüfen und bewerten

Arbeitsmarkt bei Löhnen, Arbeitszeit, Karriere-  
möglichkeiten und Arbeitsbedingungen mit am höchsten in  
der westlichen Welt ist. Und auch die Spaltung zwischen  
Ost und West ist längst noch kein Problem der Vergan-  
genheit.

Man könnte diese Liste um viele weitere Punkte ergän-  
zen. Und auch wenn es in den vergangenen beiden  
Jahrzehnten gute und wichtige Fortschritte gab – zum  
Beispiel bei der frühkindlichen Bildung, der Elternzeit  
oder am Arbeitsmarkt – so ist und bleibt Tatsache: Die  
starke soziale Polarisierung folgt keinem Naturgesetz,  
sondern sie ist auch durch das Scheitern der Politik  
verursacht. Eine Reformstarre in vielen Bereichen hat  
in Deutschland zu häufig zu verkrusteten Strukturen  
geführt und die Solidarität geschwächt. Der Sozialstaat  
beschränkt sich zu sehr darauf, Probleme zu verwalten,  
statt Menschen zu mobilisieren und zu befähigen.

Daher ist es richtig, dass der Bundespräsident die über-  
fällige Debatte über Solidarität einfordert. Und es gibt  
auch gute Argumente für eine Verpflichtung für jeden  
jungen Menschen, einen sozialen oder sonst wie ge-  
meinnützigen Dienst abzuleisten. Ein solches Engage-  
ment kann die Solidarität zwischen Generationen und  
den Zusammenhalt sozialer Gruppen verbessern, eine  
soziale Komponente im Leben kann ein wichtiger Teil  
der Persönlichkeitsentwicklung sein und es bringt  
durchaus auch einen Mehrwert für die spätere berufliche  
Tätigkeit. Zudem ist der Bedarf an Arbeitskräften in  
sozialen Berufen so enorm, dass 100.000 zusätzliche  
Arbeitskräfte durch ein verpflichtendes soziales Jahr die  
akute Notlage etwas lindern könnten.

Aber trotz aller guten Argumente ist ein Zwang zu  
einem sozialen Jahr falsch. Denn es handelt sich um  
eine zu harte Einschränkung der Freiheit des Einzelnen,  
die nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt sein kann, um  
die Freiheit anderer zu schützen. Anstelle über eine  
Pflicht zu Solidarität zu debattieren, sollte es vielmehr  
um die Frage gehen, wie wir das Bewusstsein junger  
Menschen über den Wert von Solidarität schärfen  
können. Es ist die Verantwortung der Generation der  
Eltern und Großeltern, junge Menschen von der Bedeu-  
tung von Solidarität, Gerechtigkeit und sozialem Aus-  
gleich zu überzeugen. Die Verantwortung dafür liegt  
bei den Schulen, aber auch bei der Politik und den



Medien. Zu häufig geht es in der Politik um den Schutz  
mächtiger Interessen der Privilegierten und zu selten  
um sozialen Ausgleich und wirkliche Chancengleich-  
heit.

Solidarität lässt sich nicht verordnen. Anstelle von  
Nationalismus gegen beliebigen Erwachsenen sollten  
vielerlei Meinungen und Wünsche stärker berücksichti-  
gen, beispielsweise in Bezug auf Klimaschutz und  
Nachhaltigkeit. So wie wir als Gesellschaft in den letzten  
Jahrzehnten bewusst mit Natur und Umwelt umgegan-  
gen sind, haben die Alten kein Recht, von den Jungen  
mehr Gerechtigkeit und Solidarität einzufordern. Das  
Gegenteil ist der Fall: Die älteren Generationen müssen  
endlich ihrer eigenen Verantwortung gegenüber künftigen  
Generationen gerecht werden.

Zudem gibt es bessere Wege, um die legitimen Ziele des  
Bundespräsidenten und anderer Befürworter zu verfol-  
gen. Statt auf Zwang und Verpflichtung sollte die Politik  
in einer Demokratie auf Überzeugung und Menschlich-  
keit setzen. So könnte sie, anstelle eines Hungerlohns,  
eine gute Bezahlung für ein freiwilliges soziales Jahr  
anbieten – mit attraktiven Bedingungen, wie Möglich-  
keiten des Wechsels beispielsweise ins Ausland.

Ein freiwilliges soziales Jahr, so wie es dies zum Teil  
schon gibt, könnte stärker als Bonus für den Zugang zu  
Ausbildung und Studium gelten oder eine finanzielle  
Aufstockung von Ausbildungspauschalen oder Studien-  
geldern nach dem sozialen Jahr beinhalten. Zudem  
müssen soziale Berufe attraktiver werden, vor allem bei  
Bezahlung und auch bei den Arbeitsbedingungen. Nur  
so lässt sich der Fachkräftemangel in den sozialen  
Berufen verringern.

Statt von jungen Menschen soziale Leistungen einzufor-  
dern, sollte die Gesellschaft ihnen bessere Startchancen

# Die Argumentation prüfen und bewerten

120 geben. Neben einem besseren Bildungssystem sollte auch das vom Ostbeauftragten der Bundesregierung, Carsten Schneider, wieder vorgeschlagene und vom DIW Berlin seit Langem unterstützten Startgeld von 20.000 Euro für jeden jungen Menschen umgesetzt

werden. Sie hätten damit mehr Freiheiten, ihre eigene Zukunft zu gestalten – und einige könnten dieses Geld für Auszeiten für soziale Arbeit nutzen.

(www.zeit.de)

125

**2** Lesen Sie die Kolumne „Eine Verpflichtung zu einem sozialen Jahr ist falsch“ mit der Fünf-Schritt-Lesemethode (→ GUT ZU WISSEN „Fünf-Schritt-Lesemethode“, Kapitel 4, S. 61).

**3** Sammeln Sie Argumente für die These des Textes. Übertragen Sie dazu die nachfolgende Tabelle in Ihr Heft und finden Sie für jede der Kategorien ein Argument. Nehen Sie dazu auch zusätzliche Informationsquellen heran.



Es sollte kein soziales Pflichtjahr für alle jungen Menschen in Deutschland eingeführt werden, weil ...

Stütze der These durch

– nachprüfbare Tatsachen

– gesetzliche Vorschriften

– Ergebnisse der Forschung, Verweise auf Autoritäten

– verallgemeinerte Erfahrungen

– Sachverhalte, die gesellschaftlicher Konsens sind

These

... dadurch eine neue Solidarität in Deutschland nicht geschaffen werden kann.

**4** Vergleichen Sie die folgenden Beispiele aus Schüleraufsätzen mit der Tabelle. Begründen Sie, welche Bewertungen gelungen sind und welche nicht.

- Zu Beginn bringt Marcel Fratscher das Argument, dass die Forderung nach einem sozialen Pflichtjahr das Eingeständnis des Scheiterns von Politik und Gesellschaft bedeute, unser Zusammenleben solidarisch zu gestalten. Es ist stichhaltig, da er ein Argument (Stärkung des Gemeinschaftssinns) der Befürworter aufgreift.
- In einem weiteren Argument macht Herr Fratscher deutlich, dass die Alten kein Recht hätten, von den Jungen mehr Gerechtigkeit und Solidarität einzufordern. Es ist überzeugend, weil dieses Argument auch für andere Lebensbereiche (z.B. die Klimakrise) gilt.

# Die Argumentation prüfen und bewerten

## GUT ZU WISSEN Die Überzeugungskraft einzelner Argumente prüfen

Um zu prüfen, ob ein Autor / eine Autorin **sachlich und gut argumentiert**, untersuchen Sie seine/ihre Begründungen. Denn diese sollen seine/ihre These stützen. Um echte Argumente handelt es sich nur dann, wenn die Begründungen einer der folgenden Kategorien entstammen:

- Nachprüfbare Tatsachen
- Gesetzliche Vorschriften
- Ergebnisse der Forschung, Verweis auf Autoritäten
- Verallgemeinerte Erfahrungen
- Sachverhalte, die gesellschaftlicher Konsens sind

Bei der kritischen Betrachtung sind folgende Gesichtspunkte hilfreich:

Stützung des Belegs durch	Ansatz zur Widerlegung
nachprüfbare Tatsache	Nachweis, dass Inhalt fehlerhaft vorgegeben wurden
gesetzliche Vorschriften	überprüfen, ob die Vorschriften wirklich zum konkreten Fall passen bzw. in diesem Fall Gültigkeit haben
Ergebnisse der Forschung, Verweis auf Autoritäten	Nachweis, dass die Statistik veraltet ist Nachweis, dass der Forscher / die Forscherin umstritten ist oder gar nicht fachkompetent ist
verallgemeinerte Erfahrungen	Verweis auf unzulässige Verallgemeinerung von Beispielen
Sachverhalte, die gesellschaftlicher Konsens sind	untersuchen, ob es sich evtl. um eine Einzelmeinung handelt

Als letzter Schritt in der Auseinandersetzung mit einem argumentativen Text bewerten Sie die Argumente selbst: Sind die einzelnen **Argumente überzeugend**? Darauf aufbauend beginnen Sie mit Ihrer eigenen Stellungnahme, dem zweiten, umfangreicheren Teil der Textbeurteilung.

- 5 Bewerten Sie schriftlich die Argumente des Textes „Eine Verpflichtung zu einem sozialen Jahr ist falsch“.
- 6 Schließen Sie Ihre Bewertung ab, indem Sie Ihren Standpunkt zu der im Text vertretenen Meinung verdeutlichen. Entscheiden Sie sich für eine der in GUT ZU WISSEN „Argumente bewerten“ vorgestellten Möglichkeiten, sich zu positionieren.

## GUT ZU WISSEN Argumente bewerten

Bei der Auseinandersetzung mit den Argumenten eines Autors sollten Sie die eigene Position begründen. Im Falle einer **Zustimmung** sollten Sie auch eigene Beispiele geben. Im Falle einer **Ablehnung** der dargestellten Meinung sollten Sie Gegenargumente anführen. Es gibt unterschiedliche Arten, Argumente zu bewerten:

Sie stimmen einem Argument zu. / Sie stimmen einem Argument teilweise zu. / Sie stimmen einem Argument zu und ergänzen es um neue Aspekte. / Sie widersprechen einem Argument.

# Sich mit den Argumenten einer Autorin/ eines Autors auseinandersetzen

Wesentlicher Bestandteil einer Texterörterung ist es, die Argumente im Text zu hinterfragen. Manchen Argumenten der Autorin stimmen Sie vielleicht zu, anderen eher nicht. Vielleicht fehlen wichtige Punkte? Sie erörtern also, ob Sie der Meinung der Autorin zustimmen und begründen dies, indem Sie auf einzelne Argumente im Text differenziert eingehen.

## The Kids are alright

von Sophia Muliar

Moin, hier ist Sophia. Ich bin seit dieser Woche Schülerpraktikantin bei Krautreporter und Bent überlässt mir die heutige Ausgabe seines Newsletters.

Als ich vier Jahre alt war, setzte der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg die Wehrpflicht aus. Seitdem müssen junge Menschen nach der Schule keine Arbeit mehr leisten, die sie gar nicht leisten wollen.

Jetzt soll es, ginge es nach Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und den vielen Politiker:innen, die sich seiner Forderung mittlerweile angeschlossen haben, eine Art Neuauflage geben: Sie heißt „sozialer Pflichtdienst“. Junge Frauen und Männer sollen so ihren scheinbar mangelnden „Gemeinnutzen“ stärken und Kontakt zu Menschen außerhalb ihrer Blase ausbauen. Neben Steinmeiers Begründungen fällt der Vorschlag an sich aus der Zeit.

Der soziale Bereich muss unterstützt werden, das ist spätestens seit der Pandemie allen bewusst. Geflüchtetenheime, Krankenhäuser, Integrationszentren, Kitas, Pflegeheime, Schulen, um nur einen Bruchteil zu nennen, sind überlastet. Natürlich könnte versucht werden, die Arbeitsbedingungen zu verbessern: höhere Löhne, mehr Personal, weniger Druck. Stattdessen soll das fehlende Personal nun mit jungen Arbeitskräften ersetzt und das eigentliche staatliche Versagen verdrängt werden. Doch junge Menschen sollten diese Lücke nicht füllen müssen. Und sie können es auch nicht.

Reden wir über Freiheit. Die würde jungen Menschen durch einen verpflichtenden Sozialdienst genommen werden. Junge Menschen litten, nicht als einzige Altersgruppe, in den letzten zwei Jahren massiv unter den Coronamaßnahmen. Viele minimierten ihre Sozialkontakte, verzichteten darauf, Freunde zu treffen oder Freizeitaktivitäten nachzugehen. Dass wir uns solida-

risch verhalten, stand nie infrage, aber sich zu ist: Nochmal ein Jahr un- freiwillig weggeben will niemand.

Für mich steht fest: Sich sozial zu engagieren ist (m)ein Muss. Diese Entscheidung habe ich auch mit mir selbst getroffen. Ich engagieren sich bereits 42 Prozent der Menschen zwischen 14 und 29 freiwillig. Mehr als 80.000 Jugendliche absolvieren jährlich ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ). Das heißt, die Jugendlichen, die sich sozial engagieren wollen, tun dies ohnehin. Ob mit oder ohne sozialem Pflichtdienst.

Das Problem: Freiwilligendienste wie das FSJ, FÖJ oder der Internationale Jugendfreiwilligendienst können die Nachfrage nicht immer befriedigen. Es gibt schlichtweg nicht genug Angebote.

Selbst, wenn diese Argumente ignoriert würden: Um den sozialen Pflichtdienst einzuführen, müsste das Grundgesetz geändert werden. Denn Stand heute würde er wahrscheinlich das Übereinkommen der Europäischen Menschenrechtskonvention sowie den Internationalen Pakt über die bürgerlichen und politischen Rechte missachten. Für die Änderung bräuchte es im Bundestag erstmal eine 2/3-Mehrheit.

Das ist viel Aufwand und es gibt bessere Möglichkeiten. Statt das Grundgesetz zu ändern, muss deutlich mehr Geld in den Ausbau des Angebots der bereits bestehen (Jugend-)Freiwilligendienste investiert werden! Und nicht nur dort, auch außerhalb dieser Dienste sollten die vielen Jugendprojekte, die es schon gibt und die noch entstehen, gefördert werden. Das kostet viel Geld, aber wenn schon für die Bundeswehr 100 Milliarden Euro übrig sind ...

Statt schnellen Meinungen wünsche ich mir einen umfangreichen Diskurs über den sozialen Pflichtdienst durch ein Jugendmitspracherecht über Umfragen,



# Sich mit den Argumenten einer Autorin/ eines Autors auseinandersetzen

75

Diskussions- und Austauschrunden, generationsübergreifend, damit wir alle mal aus unserer eigenen Blase kommen. Auch Herr Steinmeier.

Wir lesen uns in den nächsten zwei Wochen bestimmt nochmal wieder:

Sophia Muliari

Schülerpraktikantin bei Krautreporter

(Krautreporter)

## 1 Analysieren Sie den Text „The kids are alright“ von Sophia Muliari.

- Fassen Sie abschnittsweise den Inhalt zusammen.
- Formulieren Sie die Hauptthese in eigenen Worten.
- Halten Sie die Argumentationsstruktur in eigenen Worten fest.
- Ordnen Sie die einzelnen Argumente des Textes den verschiedenen Argumenttypen zu.
- Prüfen und bewerten Sie die Argumente. Wie bewerten Sie die Überzeugungskraft des Textes?

### SPRACHE UND STIL

### Argumentation bewerten

Zuerst möchte ich feststellen, dass ...

Man muss bedenken, dass ...

Ich kann die Meinung der Autorin nicht unterstützen, da ...

...

Grundsätzlich bin ich der Meinung ...

Weiterhin muss man bedenken, dass ...

Zusammenfassend muss ich sagen, ...

Abschließend möchte ich festhalten, dass ...

## 2 Schreiben Sie aus den folgenden Beispiele bewertende Formulierungen heraus. Begründen Sie kurz, welcher Bewertung Sie zustimmen.

- Sophia Muliars Begründung, 42% der Jugendlichen engagieren sich freiwillig, wirkt nicht sehr stichhaltig, denn wie umfangreich und langfristig diese Tätigkeit ausgeübt wird, bleibt offen.
- Dass für einen sozialen Pflichtdienst das Grundgesetz mit 2/3-Mehrheit geändert werden müsste, ist sehr bedeutsam. Eine solche Mehrheit ist fast ausgeschlossen bei der Zusammensetzung des Parlaments.
- Mit Muliars skeptischer Formulierung „Jugendliche würden sich nur „scheinbar“ wenig für die Gemeinschaft einbringen, unterstellt sie dem Bundespräsidenten eine pauschale Sicht auf junge Menschen. Dieser Vorwurf trifft sie offenbar persönlich. Das ist nachvollziehbar und geht bestimmt vielen jungen, engagierten Menschen ähnlich.
- Sie unterstellt, dass ein sozialer Pflichtdienst Mängel im sozialen Bereich ausgleichen soll. Damit, so Ihre Begründung, „würden also ganz andere Ziele als genannt verfolgt werden: Lücken stopfen anstatt Gemeinnutzen zu fördern. Allerdings ist eine solche Begründung schwierig, dann angesichts der Mangellage glaubt wohl niemand, junge Menschen ohne Fachausbildung könnten das Gesundheitssystem retten.

### GUT ZU WISSEN

### Auseinandersetzung mit Argumenten eines Textes

Zunächst überlegen Sie, ob Sie insgesamt den Argumenten der Autorin eher zustimmen oder nicht. Wenn Sie z. B. eher zustimmen, starten Sie mit Gegenargumenten zu Position des Textes. Danach führen Sie aus, welche Argumente Sie für stichhaltig erachten. Am besten begründen Sie, warum Sie die Argumente überzeugend finden oder nicht und geben ein kurzes Beispiel. **Am Schluss formulieren Sie** Ihre Meinung zu den Aussagen des Textes.

# Sich mit den Argumenten einer Autorin/ eines Autors auseinandersetzen

## Einen Schluss verfassen

- 1 Verfassen Sie eine Einleitung (vgl. Kap. 10) und einen Schluss-Teil zu einer Auseinandersetzung mit S. Muliars Text.
- 2 Vergleichen Sie Ihren Schluss mit den folgenden Formulierungen einzelner Schülerinnen und Schüler. Geben Sie ggf. Verbesserungsvorschläge.

### MUSTER Schlussformulierungen

Insgesamt stimme ich Sophia Muliär zu, dass ein sozialer Pflichtdienst so wenig sinnvoll erscheint. Besonders die nötige Grundgesetzänderung spricht dagegen. Gleichzeitig meine ich, junge Menschen sind gerne zu sozialen Tätigkeiten bereit-ansprechende Information wird hier mehr bewirken als gesetzlicher Zwang.

Sophia Muliär hat sicher recht. Am Ende muss man selber Wissen, was man davon hält.

Ich kann Sophia Muliär am Ende nicht zustimmen. Sich hinter eine schlechte Gesetzesänderung zu verstecken, wirkt ein wenig wie eine Ausrede. Andererseits weist sie zu recht auf das fehlende Angebot freiwilliger FSJ-Stellen hin. Hier könnte der Staat über eine Förderung der Träger mehr erreichen, als es selbst organisieren wollen.

### LERNBILANZ Sie können ...

- einen Sachtext gründlich lesen und seine Struktur und seine Aussagen verstehen.
- die Hauptthese eines argumentativen Textes erkennen und in ein Thema einordnen.
- den Aufbau einer Argumentation erkennen und benennen.
- die Argumentationstypen im Text erkennen und zuordnen.
- die Argumentationsstruktur in einer Übersicht darstellen.
- die Argumente eines Textes bewerten.
- die Argumentationsstruktur in einer Übersicht darstellen.



# Die Lernsituation umsetzen: Eine Pro-Kontra-Erörterung verfassen

Zurück also zur Forderung nach einem sozialen Pflichtjahr für alle jungen Menschen. Sie haben nun Texte dazu gelesen, sich mit Argumenten auseinandergesetzt und einzelne Schritte der Texterörterung eingeübt. Nun sollten Sie noch einmal alle Schritte der Texterörterung als ganzen Aufsatz einüben. Wählen Sie einen der drei Texte im Kapitel aus. Die folgenden Schritte helfen Ihnen!

**1 Formulieren Sie einen Einleitungssatz (→ Kap. 10).**

**2 Verfassen Sie eine strukturierte Textwiedergabe (→ Kap. 10). Formulieren Sie den Aufbau der Argumentation in mehreren Sätzen (→ 11.2 und 11.3).**

a) Entscheiden Sie: Stimmen Sie dem Text generell zu?

b) Notieren Sie:

- Die Punkte, denen Sie eher nicht zustimmen. Begründen Sie.
- Die Punkte, denen Sie zustimmen. Begründen Sie.



*Dem Autor kann man hier zustimmen, weil ...*

*Gegen das Argument der Verfasserin spricht ...*

c) Ergänzen Sie eigene Begründungen und, wenn möglich, ein eigenes Beispiel, das so im Text nicht vorkommt.

**3 Formulieren Sie Ihre eigene Meinung im Schlusssatz!**



*Insgesamt stimme ich dem Text voll / überwiegend / eher / ein wenig / gar nicht zu.*

a) Fassen Sie noch einmal das wichtigste Argument oder die wichtigsten Argumente zusammen.



*Besonders das Argument / die Punkte ... waren für mich ausschlaggebend.*

b) Formulieren Sie einen Lösungsvorschlag.



*Als Lösung könnte ich mir vorstellen ...*

*In Zukunft wird es wahrscheinlich ...*

Zwei Schülerinnen haben folgende Texte zum Text „The Kids are alright“ geschrieben.

## MUSTER Auseinandersetzung mit dem Text „The Kids are alright“:

1. Zunächst kann man S. Muliar darin zustimmen, dass Freiwilligkeit und Auswahlmöglichkeiten eher von jungen Leuten akzeptiert werden. Dann könnte man persönlichen Neigungen nachgehen, vielleicht sogar mal in berufliche Praxis „hineinschnuppern“. Die Probleme der Organisation spricht die Verfasserin allerdings sehr an. Je umfangreicher die Auswahl, umso komplizierter wird das alles. Ihre Forderung, dies mit mehr Geld zu fördern, erscheint logisch.
2. Der Verfasserin kann man entgegenhalten, dass ein Pflichtjahr natürlich die persönliche Freiheit einschränkt. Klar, der Staat darf von den Bürgerinnen und Bürgern etwas verlangen, etwa Steuern, Einhaltung von Gesetzen und Verordnungen. Wenn jeder nur auf seine eigene Freiheit schauen würde, dann hätten wir ein ziemliches Chaos. S. Muliar unterschätzt vielleicht das Gefühl, zu einer Gemeinschaft zu gehören. Diese stellt Regeln auf, von denen aber alle profitieren und sich daher als Teil des Teams sehen. In Zeiten gesellschaftlicher Spaltung scheint dieser Punkt sehr bedeutsam zu sein.

**4 Stimmen Sie den Schülerinnen zu? Begründen Sie kurz Ihre Meinung.**

**5 Verfassen Sie weitere Beispiele.**

# Texterörterung

## Thema: Arbeitszeit

### Arbeiten die Deutschen zu wenig?

von Kerstin Bund

In keinem anderen Industrieland ist die Wochenarbeitszeit geringer als hierzulande. Unternehmenschefs und Politiker fordern, dass sich das dringend ändern muss. Doch stimmt der Mythos von den Deutschen, die es sich zu bequem gemacht haben?

Im Ausland haben die Deutschen den Ruf, fleißig, effizient und diszipliniert zu sein. Sie gelten vielleicht nicht als übermäßig humorvoll oder gar lässig, auf ihren Arbeitseifer aber ist Verlass. So weit das Klischee. Im eigenen Land aber formt sich seit einiger Zeit ein anderes Bild. Demnach machen sich die „fleißigen Deutschen“ nicht mehr so viel aus der Erwerbsarbeit. Unternehmenschefs und Arbeitgebervertreter finden gar, hiesige Beschäftigte verbringen viel zu wenig Zeit im Job. Arbeitgeberpräsident Rainer Dulger ermahnt das Erwerbsvolk gerade erneut: „Es wäre gut, wenn wir uns wieder bei mehr Beschäftigten in Richtung 40 Stunden bewegen.“ Telekom-Chef Tim Höpner meint das Gleiche, wenn er sagt: „Wir müssen alle wieder mehr arbeiten.“ Oliver Bäte, der Vorstandsvorsitzende der Allianz, stellt in einem Guestbeitrag im Handelsblatt fest, dass Deutschland „sicher gekommen“ gar keinen Mangel an Fachkräften habe. „Vielmehr haben wir einen Mangel an Fachkräften, die genug arbeiten können und vor allem motiviert sind, mehr zu arbeiten.“ [...]

Haben hiesige Beschäftigte tatsächlich die Lust am Arbeiten verloren? Oder anders gefragt, wie faul sind die Deutschen wirklich? Tatsächlich wird in keinem Industrieland so wenig gearbeitet wie hierzulande.

34,3 Wochenstunden arbeitet ein deutscher Erwerbstätiger im Schnitt. Auf's Jahr gerechnet kommt er auf 1347 Stunden. In Korea schafft ein Beschäftigter hingegen 529 Stunden mehr im Jahr. Die Amerikaner arbeiten 456 Stunden mehr, die Franzosen immerhin 157 Stunden mehr.

Die durchschnittliche Jahresarbeitszeit sagt allerdings nichts darüber aus, wie viele Menschen in einem Land, die einem Beruf nachgehen können, dies auch tatsächlich tun. Länder mit einer hohen Erwerbsbe-

teiligung haben oft eine niedrige durchschnittliche Pro-Kopf-Arbeitszeit und andersherum. In Deutschland ist diese Zahl zwar niedrig, dafür aber ist die Erwerbstätigenquote hoch. 77 Prozent der Bevölkerung im Erwerbsalter sind berufstätig, im OECD-Durchschnitt sind es dagegen nur 69 Prozent. Hierzulande arbeiten also vergleichsweise viele Menschen. Deutschland schöpft sein Potenzial an Arbeitskräften damit besser aus als etwa Frankreich, wo nur 68 Prozent der Menschen im Erwerbsalter einen Job nachgehen. Doch die Schweizer zum Beispiel schaffen nicht nur mehr Stunden, dort arbeiten prozentual gesehen, auch mehr Leute als bei uns. Auch wenn man die Erwerbstätigenquote außer Betracht lässt, zeigt sich, dass in Deutschland im internationalen Vergleich eher wenig gearbeitet wird.

Das liegt vor allem daran, dass sehr viele Menschen in Teilzeit beschäftigt sind. Mittlerweile liegt die Teilzeitquote bei knapp 40 Prozent, darunter sind vor allem Frauen. Fast drei Viertel aller Mütter mit Kindern unter sechs Jahren arbeiten in reduziertem Umfang. Auch bei jenen mit älteren Kindern liegt die Quote mit 63 Prozent noch sehr hoch. Wissenschaftler sprechen von der „Pfadabhängigkeit von Teilzeit“, man könnte auch sagen: Nicht alle, aber viele Frauen bleiben (unfreiwillig) in der Teilzeitfalle stecken.

Hinzu kommt, dass die Deutschen häufig wegen Krankheit ausfallen. Gerade schwappt eine besonders heftige Grippewelle durchs Land und treibt den Krankenstand in die Höhe. Doch der ist auch außerhalb der Influenza-Saison hoch. „Deutschland hat vermutlich weltweit eine der höchsten Fehlzeiten pro Arbeitnehmer und Jahr“, sagt Nicolas Ziebarth vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim. Das belastet Firmen und Krankenkassen. Und die Arbeit in den Betrieben muss von weniger Menschen erledigt werden, was den Fachkräftemangel zusätzlich verschärft. „Zu den Fehltagen kommen, gemessen an anderen Ländern, großzügige Regelungen zum Jahresurlaub sowie viele gesetzliche Feiertage hinzu“, so der

## Thema: Arbeitszeit

Ökonom. Auch das sei ein Grund, weshalb in Deutschland übers Jahr gesehen weniger gearbeitet wird als anderswo. [...]

Daraus nun allerdings den moralischen Vorwurf abzuleiten, die Deutschen seien bequem oder gar arbeitsscheu, hält Ziebarth für falsch. „Die Menschen verhalten sich entsprechend der geltenden Gesetze und Rahmenbedingungen“, sagt der Arbeitsmarktexperte. Die großzügige Lohnfortzahlung im Krankheitsfall etwa führe zu mehr Fehltagen. „Der Zusammenhang ist klar belegt.“ Trotzdem ist Ziebarth dagegen, dass Arbeitnehmer die Kosten für den ersten Krankheitstag selbst tragen sollen, wie Allianz-Chef Bäte das fordert. Stattdessen spricht sich der ZEW-Forscher dafür aus, geringe Fehlzeiten bei Mitarbeitenden mit Bonuszahlung zu honorieren. Belohnung statt Strafe. Oder die Möglichkeit zu schaffen, sich statt eines ganzen Tages nur für ein paar Stunden krankzumelden.

Bei der Diskussion um die Arbeitszeit könnte man einwenden, es sei doch eine Errungenschaft, wenn in einer Volkswirtschaft mit weniger Arbeit mehr produziert wird. Man nennt das Produktivität. Die lässt sich etwa durch den Einsatz besserer Maschinen und moderner Technologie steigern. Deutschland hat seinen Wohlstand auch der Tatsache zu verdanken, dass die Produktivität über viele Jahrzehnte hinweg immer weiter gestiegen ist. Und so konnte sich das Land kürzere Arbeitszeiten und einen großzügigen Sozialstaat leisten. Das Problem ist nur, dass die Produktivität seit einiger Zeit nicht mehr steigt, im Gegenteil: Sie sinkt sogar. [...]

Im Umkehrschluss bedeutet das: Wenn die Produktivität sinkt, muss das Arbeitsvolumen steigen, um die gleiche Wirtschaftsleistung zu erzielen und somit den Wohlstand zu erhalten. Die rapide alternde Gesellschaft verschärft das Ganze noch. [...]

Es gibt [einige] Hebel, um der demografisch bedingten Schrumpfung des Arbeitsmarkts entgegenzuwirken: mit Fachkräften aus dem Ausland oder einer besseren

Integration von hier lebenden Migrantinnen in den Arbeitsmarkt. Das größte Potenzial aber sieht Enzo Weber vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg bei den Älteren. „Die Erwerbsquoten der 60- bis 64-Jährigen sind stark gestiegen, sie liegen aber noch bis zu 20 Prozentpunkte niedriger als die der 55- bis 59-Jährigen“, sagt der Arbeitsmarktforscher. Wenn es gelänge, dass von den Älteren genauso viele arbeiten wie unter den jeweils fünf Jahre Jüngeren stünden der Wirtschaft 2,2 Millionen zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung. Das hat das IAB mal ausgerechnet.

„Den Älteren brauchen Sie aber nicht mit einer 40-Stunden-Woche zu kommen. Viele wünschen sich flexible und individuelle Arbeitsmodelle“, sagt Weber. Obenin hält er die Forderung auf die Wochenarbeitszeit für verkehrt. „Wir werden nicht dadurch reicher, dass wir immer mehr arbeiten. Genauso wenig werden wir alle glücklich, wenn jeder nur noch vier Tage arbeitet. Es gehe vielmehr darum, die Arbeitszeit sinnvoll einzusetzen. Innovativer und wieder produktiver zu sein. Weniger Zeit mit unnützen Tätigkeiten zu vergeuden. Hierzulande verplempern Beschäftigte mehr als einen Arbeitstag pro Woche mit redundanten Aufgaben oder überflüssigen Besprechungen, wie eine Studie der Jobbörse Stepstone unter 5800 Vollzeitbeschäftigten ergeben hat.

Und statt immer weiter das Ideal der Vollzeiterwerbstätigkeit zu beschwören, sagt Weber, sollten Politikerinnen und Unternehmer dafür sorgen, dass mehr Menschen überhaupt in Arbeit kommen: Ältere, Frauen, Arbeitslose. Und wenn sie dann nicht 40 Stunden erwerbstätig sind, sondern nur 30 oder 15 Stunden, dann sei das besser als nichts. Jede Arbeitsstunde zählt.

*Süddeutsche Zeitung, 16.02.2025, <https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/wirtschaft/arbeit-arbeitswelt-deutschland-wirtschaft-e171619/>*

**1** Fassen Sie die zentralen Aspekte des Textes zusammen.

**2** Erörtern Sie die Position der Autorin.

## Thema: Soziale Medien

### Social Media erst ab 16? Was Kindern nicht gut tut

von Christina Koppenhöfer

Politik und Gesellschaft müssen endlich Kinder und Jugendliche vor den Gefahren der digitalen Welt schützen. Sonst droht massenhafter „Brain Rot“.

„Brain Rot“ wurde von Oxford Press zum Wort des Jahres 2024 gewählt

Aufwachsen ohne den ständigen Druck von Likes, Follower:innen und gefilterten Gesichtern – klingt wie ein Relikt aus einer längst vergangenen Zeit. Doch genau diese Realität könnte bald wieder möglich sein. Immer lauter werden die Warnungen vor den Folgen exzessiven Social-Media-Konsums für junge Menschen. Australien wagt nun den radikalen Schritt: Ab nächstem Jahr ist die Nutzung sozialer Medien für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren verboten. Ein Pilotprojekt, das weltweit Nachahmer finden könnte – auch in Deutschland.

Eine aktuelle Umfrage von YouGov zeigt, dass eine große Mehrheit der Deutschen unterstützt ein solches Verbot. Rund 77 Prozent der knapp 2.000 Befragten gaben an, ein Social-Media-Gesetz nach australischem Vorbild „voll und ganz“ oder „eher gut“ befürworten. Nur 13 Prozent lehnen es ab. Die Diskussion um ein Verbot ist also in vollem Gang. Kritiker:innen argumentieren, dass technische Hürden leicht umgangen werden könnten. Kinder und Jugendliche, die bereits wissen, wie sie sich in der digitalen Welt bewegen, könnten ihre Identität verschleiern oder sich in unregulierten Räumen treffen. Doch ist das wirklich ein schlüssiges Gegenargument? Auch rauchen ist für Minderjährige verboten. Viele tun es trotzdem. Ist eine Regelung deswegen sinnlos?

Social-Media-Konsum ist kein harmloses Hobby, ein Verbot würde hier ein klares gesellschaftliches Zeichen setzen. Denn Fakt ist: Social Media macht süchtig. Es raubt Zeit – Zeit, die Kindern und Jugendlichen für andere, für ihre Entwicklung essenzielle Aktivitäten fehlt. Ein voller Feed hinterlässt am Ende leere Köpfe. Während Wissenschaftler:innen noch nach eindeutigen Belegen für die negativen Langzeitfolgen der Nutzung suchen, erleben viele junge Menschen längst, was Worte

wie „Brain Rot“ treffend beschreiben: ein gammeliges Gehirn, überfordert und ausgelaugt durch den übermäßigen Konsum meist belangloser Online-Inhalte. Die befürchteten Folgen der Hirnfäule: Konzentrationsprobleme, Motivationsverlust, eine immer kürzer werdende Aufmerksamkeitsspanne.

Ständig auf der Jagd

Das Gehirn, ständig auf der Jagd nach dem nächsten Dopamin-Kick, wird gefüttert – doch kein Content, der stundenlang konsumiert wurde, erinnert sich niemand mehr. Dass „Brain Rot“ vor wenigen Tagen von Oxford Press zum Wort des Jahres 2024 gewählt wurde, macht deutlich, wie weitreichend dieses Phänomen ist. Doch was passiert? Nichts! Die Nutzung bleibt weiter Privatache, nur dass die meisten Eltern und Kinder es offensichtlich nicht schaffen, dem endlosen Scrollen eigenverantwortlich den Riegel vorzuschieben.

Die Zahlen sprechen für sich: Laut der Copsy-Studie gaben 40 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen an, digitale Medien mindestens vier Stunden am Tag für private Zwecke zu nutzen. Jede weitere Stunde erhöht das Risiko für psychische Auffälligkeiten und eine geringere Lebensqualität laut den Expert:innen um ein Vielfaches. Jedes dritte Kind berichtet, online belastenden Inhalten zu begegnen, jedes vierte sagt, die Nutzung sozialer Medien tue ihm nicht gut.

Kinder zwischen 13 und 16 Jahren dürfen soziale Medien in Deutschland nur mit der Zustimmung der Erziehungsberechtigten nutzen. Auch die Dauer der Nutzung liegt in deren Hand. Doch die Realität zeigt, dass viele Eltern überfordert sind. Das Resultat: Kinder verbringen Stunde um Stunde in einer digitalen Welt, die für sie weder gesund noch sicher ist. Ein generelles Verbot für Kinder unter 16 könnte diesen Druck von den Eltern nehmen und eine klare Grenze ziehen. Es wäre ein Signal: Social Media ist kein Spielzeug, sondern eine Technologie, die verantwortungsvoll genutzt werden muss – und eben erst ab einem Alter, in dem junge Menschen diese Verantwortung übernehmen können.

## Thema: Soziale Medien

- 85 Natürlich bleibt die Frage: Wäre ein solches Verbot nicht auch ein Eingriff in die Freiheit der Jugendlichen? Die Antwort darauf ist komplex. Einerseits ja, denn ein Verbot schränkt die Teilhabe ein. Andererseits ist Sucht das Gegenteil von Freiheit. Wer nicht in der Lage ist, sich von etwas zu lösen, handelt nicht unabhängig, sondern getrieben. So gesehen könnte ein Social-Media-Verbot nicht nur Schutz bedeuten, sondern auch eine Grundlage dafür schaffen, dass junge Menschen später selbstbestimmt mit digitalen Medien umgehen können.
- 90 Für die heutige Generation von 14- und 15-Jährigen wäre ein Social-Media-Verbot ein Schock: Viele von ihnen sind längst auf Plattformen wie Instagram oder Tiktok aktiv. Doch für kommende Generationen könnte ein solches Gesetz eine Art Neuanfang sein. Ein radikales Experiment, das scheitern kann. Es geht nicht darum, soziale Medien zu verteufeln. Es geht darum, ihnen einen angemessenen Platz in unserem Leben zuzuweisen. Denn: Der Status quo ist keine Lösung. Wir können nicht weiter über Handy-Zombies schimpfen, während wir tatenlos zusehen. Australien hat den Mut, neue Wege zu gehen. Dieser Mut sollten wir auch in Deutschland aufbringen – und Kindern die Chance geben, ohne strotzende Gehirne aufzuwachsen.
- 95
- 100
- 105
- TA 7.1.2024, <https://www.tagesschau.de/Social-Media-erst-ab-16/!6051179/>

**1 Fassen Sie die zentralen Aspekte des Textes zusammen.**

**2 Erörtern Sie die Position der Autorin.**

### Zusammengefasst Eine Sachtextanalyse schreiben

#### Den Text planen

- Analysieren Sie genau, was in der Aufgabe steht: Welche Art von Text sollen Sie schreiben? Was sollen Sie beurteilen?
- Erarbeiten Sie gründlich den Inhalt des Textes. Nutzen Sie dabei Lesetechniken (→ Kapitel 4).
- Bestimmen Sie die Aussageabsicht des Textes (→ Kapitel 10).
- Notieren Sie Themen, Intention, zentrale Aussagen und die Argumentationsstruktur des Textes (→ Kapitel 10).

#### Den Text verfassen

- Verfassen Sie eine Einleitung mit allen notwendigen Angaben wie Thema und Aussageabsicht (→ Kapitel 10).
- Geben Sie die Kernaussagen des Textes wieder und belegen Sie Ihre Aussagen (→ Kapitel 10).
- Erläutern Sie die gedankliche und/oder argumentative Struktur des Textes (→ Kapitel 10).
- Benennen Sie die sprachlichen Gestaltungsmittel und erläutern Sie deren Funktion (→ Kapitel 10).
- Arbeiten Sie die Textintention heraus (→ Kapitel 10).
- Bewerten Sie die Textintention und die Textwirkung auf Grundlage der Analyseergebnisse (→ Kapitel 10).
- Bewerten Sie die Eignung des Textes gemäß der Ausgangssituation (→ Kapitel 10).

#### Den Text überarbeiten

- Überprüfen Sie Ihren Text daraufhin, ob er sprachlich für eine Analyse geeignet ist.
- Achten Sie darauf, dass Sie für die Informationen, die Sie verwendet haben, im Text Belege finden (→ Kapitel 6).
- Überprüfen Sie, ob die einzelnen Teile und Informationen des Textes logisch zueinanderpassen und es einen „roten Faden“ gibt.
- Gliedern Sie Ihren Text auch äußerlich durch Absätze, die es erleichtern, die inhaltliche Gliederung zu erkennen.
- Kontrollieren Sie Ihren Text auf Fehler in den Bereichen Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung. Achten Sie dabei besonders auf die Bereiche, von denen Sie wissen, dass Sie dort oft Fehler machen (→ Kapitel 9). Nutzen Sie dazu auch ein Wörterbuch.



Vorab-Einblick  
zu Prüfungszwecken

**Cornelsen**

ISBN 978-3-06-452561-0

